



Der eigens aus New York angereiste Dirigent Zachary Seely dirigiert alles, nur kein Orchester.

Fotos: Bernhard Pierel

Das Festival „diagonal“ blickt in einer zweitägigen Retrospektive auf das Oeuvre des Komponisten Willem Schulz

Fliegend mit den Beinen am Boden

Von Uta Jostwerner

BIELEFELD (WB). Samstagmittag in der Bielefelder Altstadt: Merkwürdige Gestalten in weißen und roten Overall ziehen durch die Fußgängerzone. Sie haben kostbare Instrumente wie Violinen, Bratschen, Celli und ein Sopransaxophon dabei. Doch hat's diese Kapelle nicht so mit konventioneller Musik. Ihr Konzert folgt anderen, geräuschhaften Regeln und scheinbar freien Interaktionen. Und über all dem thront ein Dirigent hoch oben auf einem Gerüst und dirigiert – na was? Die Wolken? Sind die irre oder machen die Kunst?

Die Akteure, die am Freitag und Samstag in Waldkonzert, Park- und Stadt-Performances sowie vier Oetkerhallen-Konzerten ihre Stimme erhoben, folgten in jedem Fall dem künstlerischen Verständnis des Komponisten Willem Schulz. Dessen 70. Geburtstag hatte die Coopera Nova Musik zum Anlass genommen, dem Musiker ein zweitägiges Festival zu widmen, welches das mehr als 50-jährige kompositorische Schaffen des Willem Schulz diagonal – also einmal querbeet durchs Oeuvre – hervorhob.

Wer sich auf die Fülle der frühmorgendlich bis mitter-

nächtlichen Darbietungen komplett einließ, musste über eine gute Konstitution verfügen. Doch schon das partielle Hineinschnuppern in die knapp 30 Programmpunkte offenbarte, wie sehr Schulz seine kompositorische Tätigkeit als Widerhall auf die Komplexität des Lebens versteht, wie er die ihn umgebende Welt mit den Mitteln von Klang, Raum und Zeit kreativ filtert.

Dass der Prozess des Komponierens für ihn zu allererst mit dem Hinhören verbunden ist, hat Schulz schon 1969 als Musikstudent eindrucksvoll dargelegt und dem Publikum als Selbstexperiment mit dem Titel „Spiel deine

Ohren“ vorgelegt. Durch Zudrücken der Ohren und rhythmisches Wiederöffnen erlangt man Zugang zu einer eigenen, sphärischen Musik, die sich aus innerer und äußerer Welt speist.

Schulzes zentrales Anliegen, Musik, Raum und Leben in Beziehung zu setzen, offenbart sich auf vielfältige Weise. Beispielhaft sei an dieser Stelle das performative Stück „simultan“ genannt, bei dem die Musiker aus einem Pool von 77 vorgegebenen Miniaturkompositionen jeweils sieben Stücke auswählen und selbst entscheiden, wo und wann sie dieses Material ausspielen und dabei mit anderen betei-

ligten Künstlern in Interaktion treten. „simultan“ thematisiert so nicht nur die Gleichzeitigkeit der Verschiedenheiten in dieser Welt, sondern lässt den Ausführenden bei aller Vorgegebenheit einen größtmöglichen individuellen Gestaltungsraum.

Egal ob in der tradierten Form eines Streichquartetts oder als freie Performance – Schulz kreiert Assoziationsräume, indem er gerne auch mal von oben auf die Welt blickt. In dem Stück Planetenbahn ziehen die Musikerinnen und Musiker des „Ersten improvisierenden Streichorchesters“ wie Planeten auf ihrer Umlaufbahn

ums Publikum herum, wobei jeder zart eine Saite und einen einzelnen Ton anstreicht. In der Summe ergibt dies einen herrlich sphärischen Klang, der den Zuhörer direkt ins Weltall katapultiert. Das Erlebnis des reinen Klangs im Raum offeriert auch das Stück „fliegend“, das das freie Fliegen der Töne imaginiert.

Doch hat das alles nichts mit Abgehobenheit zu tun. Denn wie der Musikwissenschaftler Egbert Hiller in seinem Vortrag darlegte, steht Willem Schulz mit beiden Beinen fest auf der Erde, wenn er mittels seiner Kompositionen in andere Sphären eintaucht.



Ein Ensemble zieht zu einem „Schrägen Marsch“ durch den Bürgerpark.



Spontanität und größtmögliche Gestaltungsfreiheit: Musikerinnen ziehen „simultan“ durch die Altstadt.